

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 15

Rubrik: Philius kommentiert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An Adalbert

Mein Adalbert, Freund Eugen ist in diesen Tagen in Turin; es sei sehr schwierig, hier zu geschäften, schreibt er mir, weil nahezu ein Dreißigstel der Eingebornen, bürokratisch tätig, an den Fäden ziehn und ohne roten Faden einen Staat verwalten, welcher demokratisch schien. «Es frißt der Staat das Vaterland» schreibt er. Tout comme chez nous ...

Das Zürcher Stadttheater ist das Sorgenkind der obersten Instanzen, und auch des Volkes Zorn bezüglich des Direktors war recht groß. Es müsse männiglich, so sagte man, nach seiner Geige tanzen, die falsch gestimmt und speziell geschaffen sei für Dissonanzen. Drum ging der Schmid. Und das Theater ist jetzt nackt und bloß.

Die Schweiz besitzt derzeit genau 3 Königinnen, die von Italien, Spanien und auch die von Portugal. Sie seien arm, erklärten sie, und hilflos. Und dem Bundesrate rinnen vor Mitleid heiße Tränen nieder. Doch die klugen Damen sinnten hier einzig auf die nahe Rückkehr in den Quirin- und Escorial!

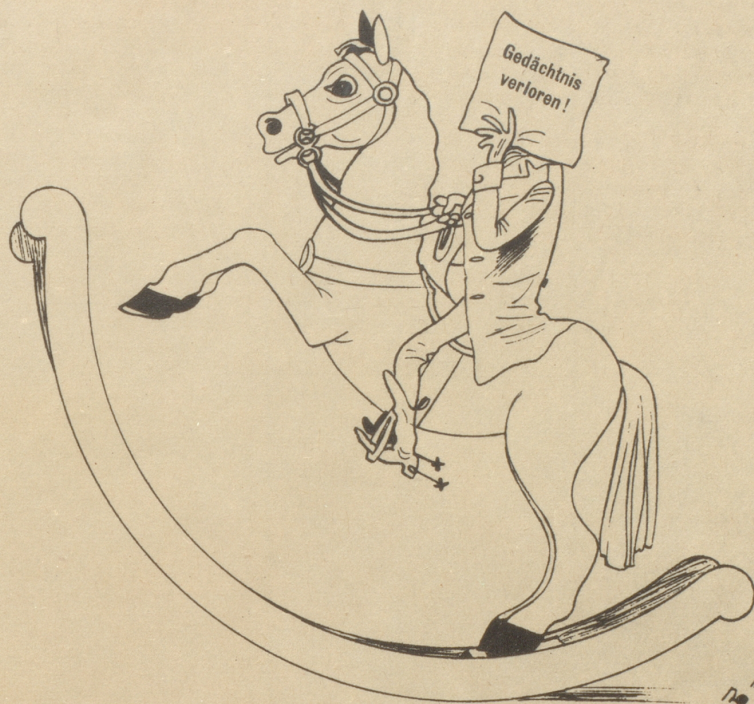
Die Herren Gasser und Brentano, beide von der Zunft der Feder, beschimpften sich, dem Reich der 1000 Jahre mehr als gutgesinnt zu sein. Die Zeugen klatschten, und man zog ganz allgemein vom Leder. Als der Prozeß zu Ende war, bestätigte man es vom Katheder: Wer anders eine hohle Gasse gräbt, fällt meistens selbst hinein ...

Oh, ich genieße meine Ferien — sie sind bald zu Ende — ganz «bis zum heitern Ende» (frei nach Herrn Gisevius, der in der letzten Zeit die etwas braungebrannten Hände auf Zeugenbänken weißzuwaschen sucht . . .). — Und sende bald einen Helgen Deines Söhnchens Deinem treuen Freund

Eugenia chinensis

kommentiert





**Wir schickten unseren Bildreporter in das Schwurgericht Winterthur
In der Meinung, er bringe von dort ein Bildnis des Ritters uns mit,
Der das gewaltige Gampiroß der politischen Aufundabkonjunktur
Soweit es die Akten beweisen, am ungeniertesten ritt.**

**Und nun schickt der Reporter uns diesen Torso von einem Konterfei,
Der wichtigste Teil des Modells entzog sich dem Auge der Presse mit List,
Und jetzt kann uns gar niemand sagen, ob es der Herr von Brentano sei,
Oder der Herr Gasser. Oder ob es der Herr Karl von Schuhmacher ist,**

**Oder der Geld- und Annoncensammler, der Herr von Senger,
Der eigenmächtige Aufdasdeutschegeneralkonsulatgänger.**

deutschen Nationalsozialisten drängen sich automatisch auf: die gleichen Fah-nenschau-spiele, das gleiche Hurrahge-brüll beim Eintreffen des Diktators, die gleiche schrankenlose Theatralität. Wenn Stalin und Molotow zwei Kinder dem Huronengebrüll des Volkes wie zum Opfer entgegenhalten, dann denkt man an die Nazi-Parallelen. Aber einen Unterschied gibt es, und auch der vor-sichtigste Schweizer wird das zugeben müssen: diese russische Jugend denkt, wenn sie im Paradeschritt das Stadion betritt, nicht in allererster Linie an den

Krieg, während jene andere Jugend, die an den Parteitagen in Nürnberg die Arenen betrat, schon mit der kriege-rischen Verkniffenheit der Mundwinkel eine unverkennbare auslandsfeindliche Geste machte. Die nationalsozialistische Jugend machte keine Rumpfbeuge und keinen Taktschritt, ohne nicht an seine Verwendung für spätere Kriegszwecke zu denken. Hier aber bei der Sports-parade in Moskau tanzt und spielt eine Jugend um des Tanzes und Spieles willen. Aus Freude an der Kundgebung und aus Wollust an der Auflösung des

Einzelnen im Kollektiv. Diese Jugend ist zum größten Teil trunken an seiner eigenen Muskelkraft und seinem Rhyth-mus. Nur auf der Tribüne sitzen ein paar Männer, die es vielleicht in der Hand haben, dieser Kollektivität das kriege-rische Vorzeichen zu geben. Vielleicht genügt es, auf einen Knopf zu drücken. Und das ist das Erschütternde dieses Films: das Spielen eines Riesenappa-rates zu sehen, der durch den Druck auf einen einzigen Knopf des Schalt-brettes für Dieses oder Jenes in Bewe-gung gesetzt werden kann.